

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. U. W. E. in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 8, ganze Num. 392.

Dienstag den 23. Februar, 1847.

Laufende Nummer 26.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen post frei eingesandt werden.

Die verbotene Frucht.

Aus dem Französischen von Marie Anard.]
Wie Schade, dachte Capt. Formond, daß diese Frau von so altem Adel ist und 7,000 Livres Renten besitzt; es müßte eine Lust sein, sie zu lieben und von ihr geliebt zu werden.

Da jedoch der Capitän in Paris blieb, sah er die Marquise oft; man ging mit einander spazieren; der Capitän sang gut, und die Frau Marquise spielte den Flügel gleich einer Künstlerin; und man verkürzte sich daher durch Musik so manchen schönen Abend. So oft unfre beiden Leuten aber auch zusammen kamen, von drei Dingen hütete man sich zu sprechen: von Liebe, Politik und Religion. Man wollte einander nicht ohne Wissen und Willen verlegen. Die Marquise sagte dem Capitän nicht, daß sie an den Hof ging; der Capitän ließ sie nicht wissen, daß er sehr häufig bei einem gewissen General des Kaiserreichs und bei einigen Mitgliedern der Opposition Besuche machte.

Was auch die Anhänger Bourbons sagen mögen, ihre Zeit war eine sehr schlimme, man war noch tief verwundet von dem Einschießen der Verbündeten, und das Volk stellte sich selbst sehr häufig die Frage, ob es gegenwärtig, nachdem es in seiner nationalen Eigenliebe verlegt worden, auch noch im Innern der Familien durch die Annahmen der Günstlinge und der immer einflussreicher werdenden Geistlichkeit leiden solle. In solchen Zeiten fehlt es nie an Ursachen zu Unruhen, und wenn man unter dem Vorwande die Tiefe des Uebels ergründen oder ihm zuvorkommen zu wollen, die Bevölkerung aufreizt und ruhige Bürger mit einem Gorton aufregender Agenten umstellt, so entgehen nur Wenige den ihnen gelegten Schlingen. — Es ist alsdann sehr leicht, eine leichtgläubige Hoffnung in einen verbrecherischen Versuch zu verwandeln. So ging es auch im Jahre 1816. Einem Abends als Capitän Formond nach Hause kam, fand er seinen treuen Bedienten vor der Thür seiner Wohnung in ängstlicher Erwartung und erfuhr als Geheimniß von ihm, daß zwei von seinen Freunden in seinem Zimmer wären und sich erkundigt hätten, ob er allein nach Hause kommen würde. Der Capitän fand auch, als er in's Zimmer trat, zwei alte Kameraden, die er seit Waterloo nicht wiedergesehen hatte, nachdenkend am Feuer stehend.

Wir sind verloren! riefen sie ihm zu, verfolgt, gejagt, haben wir nur eine Hoffnung — Dich.

Mein Gott, was gibt es denn? rief der Capitän.

Fast nichts. Man hat uns glauben machen Lucian Bonaparte habe Italien, Joseph die Vereinigten Staaten verlassen und nach Frankreich zu kommen: zur selben Zeit werde der König von Rom aus Deutschland entführt und Napoleon von der schmählichen Gefangenschaft, in welcher ihn die Engländer in St. Helena halten, befreit werden. Es war nur eine Ehrengarde, ein heiliges Bataillon nötig, um den Sohn des Kaisers zu vertheidigen; man bot uns an, Theil daran zu nehmen; wir ließen uns dazu verleiten, und jetzt wollen uns die Agenten, von denen die Aufforderung ausging und die uns getäuscht haben, der Polizei ausliefern. — Es geht um unsere Köpfe, um mehr nicht!

Ihr Unvorsichtigen, sagte der Capitän; aber was kann ich für Euch thun?

Uns für einige Stunden Zuflucht gewähren u. dann aus Paris herausbringen.

Formond ließ nun Abendbrod auftragen und alsdann zwei Fiafer holen. Ihr werdet, sagte er zu den Kutschern die Nacht über hier ausgezeichneten Bordeaux trinken. Uns werdet Ihr dafür eure Fiafer, eure gefirnisten Hüte und eure Fuhrmannsmäntel leihen in drei Stunden sollt Ihr alsdann Alles zurückhalten und ein Jeder 40 Franks dazu.

Mit Vergnügen, mein Herr.

Die beiden Verschwornen bekleideten sich nun mit den Fuhrmannsmänteln,

stülpten die gefirnisten Hüte auf und bestiegen die Kutschen, während der Capitän und sein Diener — letzterer in einem anständigen bürgerlichen Oberrock gekleidet — sich in das Innere der Fiafers setzten. Man verließ Paris durch die Barrière du Roule und schloß unterwegs einen Handel an mit den alten Soldaten die jetzt Fischhändler waren und sich verpflichteten, die beiden Flüchtlinge über Havre nach Boulogne oder Calais zu bringen, von wo aus sie von Schmugglern nach England geführt werden sollten. Nachdem dies geschehen war, führten der Capitän und sein Diener die Fiafer nach Paris zurück, begierig zu Bett gehen zu können. Zu Hause angekommen, fand der Capitän mehr Trinker, als er deren gelassen hatte: sein Zimmer war voll Polizeiagenten, die um die Kutscher zum Reden zu bringen, mit ihnen tranken.

Die Herren waren mit dem Bordeaux fertig geworden und hielten bei Champagner: man hatte alle Moubles des Capitäns geöffnet und alle Winkel seines Zimmers durchsucht. Es gibt Leute, für die es nur zweier von jemandem geschriebener Zeilen bedarf, um ihn an den Galgen zu bringen; bei Formond nun hatten die geheimen Polizeiagenten eine ganze geheimnißvolle Correspondenz gefunden, die man mit einigem bösen Willen leicht zu einer verbrecherischen machen konnte. Außerdem hatte man bei ihm einen Adler, eine alte Uniform und eine dreifarbige Kokarde vorgefunden, vielleicht eine letzte Trophäe des letzten Schlachtfeldes der Kaiserzeit; es war überdies durch die Geständnisse der Fiaferkutscher erwiesen, daß in demselben Augenblick der Capitän die Entweichung zweier Verschwornen begünstigt hatte. Mehr war zu jener Zeit nicht nötig, um ihn in eine lebensgefährliche Untersuchung zu verwickeln: er ward einstweilen als Gefangener nach der Abtei geführt.

Am andern Morgen hat Frau Marquise von Ciry um eine Audienz bei Ludwig XVIII.: der König ließ ihr sagen, er würde sie um 1 Uhr empfangen. Als nun die Marquise in dem königlichen Cabinet war blieb sie vor dem Tische stehen, in dessen Nähe Ludwig saß, (ganz so, wie wir ihn in dem durch Kupferstich so bekannt gewordenen Gerard'sche Gemälde erblickten,) bis ihr der König winkte, sich zu setzen. Auch jetzt noch verbarste sie im Schweigen und wartete ab bis Sr. Majestät geruhen würde, eine Frage an sie zu richten.

Wir haben seit einiger Zeit nur sehr selten das Vergnügen gehabt, die Frau Marquise zu sehen: welchem glücklichen Geschick verdanken wir heute ihre Gegenwart?

Sie, sagte die Marquise, ich komme, um Eure Majestät Nachsicht für mich und dero Gnade für einen braven Offizier zu erstehen, den nur der Schein verdammt.

Sie haben nie der Nachsicht bedurft, Frau Marquise; sprechen Sie und rechnen Sie auf unsern Wunsch, Ihnen angenehm zu sein.

Ein Capitän Ihrer Garde, Sire, ist der Verschwörung angeklagt. . . .

Der Capitän Formond sagte der Königin, die Stirn runzelnd; ich weiß Alles.

Verzeihen Sie Sire, ich glaube, daß Sw. Majestät minder gut berichtet sind, der Capitän Formond ist ein braver und loyalen Mann der weder den König verrathen, noch seinen Eid gebrochen hat; zwar ist es wahr, daß zwei Verbrecher, zwei Verschwörer, seine alten Kameraden, sich an seinen Heerd gepflüchtet hatten, um Schutz und Asyl bei ihm zu erstehen, und daß er sie gerettet hat; aber sollte er sie ausliefern? Wie hoch würden Sw. Majestät einen Offizier anschlagen der einen Gast, einen Freund, einen Hülffeslehenden auslieferte. Wenn diese Unglücklichen bis hierher gebrungen wären und Sw. Majestät gesagt hätten: — Sire, wir haben den König von Frankreich beleidigt, retten Sie uns vor seinem Zorn — Louis wür-

de sicher ihre Flucht begünstigt haben, ohne den König davon in Kenntniß zu setzen.

Die Gegenwart des Königs rettet, Madame; aber nicht eben so verhält es sich mit einem Capitän meiner Garde.

Aber der Heerd? dieses unverlegliche Asyl!

Sie sprechen wie eine Römerin, Frau Marquise, sagte der König; aber dieser Adler, diese dreifarbige Kokarde, diese bei ihm gefundenen Insignien des Usurpators! was können Sie dafür zu seinen Gunsten anführen, Madame?

Sire, wessen Kopf eine feindliche Kugel berührt hat, der bewahrt den durchbohrten Adler seines Czako; es ist eine Trophäe, die man seinen Kindern zeigen will und die man vor allen Königen der Erde eingestehen kann. Wenn man fernern Sohn eines bei Marengo gefallenen Obersten ist, bewahrt man die Kokarde seines für das Vaterland gestorbenen Vaters. Sire, ihre treuen Vender, welche die Conscriptio unter Bonapartes Fahnen führte, trugen die weiße Kokarde in dem Futter ihres Kleides, und Sw. Majestät haben sie dafür belohnt.

Sie werden mich am Ende noch davon überzeugen, daß ich diesem jungen Manne das Kreuz der Ehrenlegion geben muß.

Es befindet sich auf mancher minder edlen Brust, Sire; aber ich stehe nicht um Gunstbegehungen, nur um Gnade.

Aber, welches Interesse haben Sie denn für diesen Menschen? fragte der König.

Dafür eben bedarf ich Ihrer Nachsicht; denn ich komme, um Eure Majestät anzusehen, mir den Capitän Ihrer Garde, Pierre Formond zum Gemahl zu geben.

Was! Sie wollen ihn heirathen, Frau Marquise? Sie, die Tochter eines meiner Getreuen, Wittve eines meiner angesehenen und liebsten Vasallen, Sie, reich, schön und aus einem alten berühmten Hause. Sie haben ja nur zu wählen am Hofe; sagen Sie mir, welcher Herzog Ihnen gefällt und ich mache Sie zur Herzogin. Wozu eine Mißheirath eingehen? Warum ins feindliche Lager übergehen? Ich ins feindliche Lager übergehen? — Niemals, Sire.

Glauben Sie mir, fuhr der König fort, lassen Sie Ihren kleinen Bonapartisten, lassen Sie eine Vereinigung, von der Sie Alles entfremdet.

Das eben ist es, erwiderte die Marquise mit einiger Schüchternheit, das eben ist es, was mich auf die Idee dieser Heirath gebracht hat: das, verbunden mit einigen Jugenderinnerungen hat mich fast wider meinen Willen dahin gebracht, den Capitän Formond zu lieben. Eine Mißheirath eingehen, meinen alten berühmten Namen mit einem unbekanntem vertauschen, einen armen und unbekanntem Offizier des Usurpators heirathen, — ist das nicht für eine Dame von Hofe die verbotene Frucht?

Sie sind eine vollkommene Eva'stochter, sagte der König lachend, gehen Sie hin und sündigen Sie nicht mehr in Zukunft.

Die Marquise hatte nun ihre Sache gewonnen. Sie eilte in die Abtei, wo es ihr leicht ward, bis zum Gefangenen zu dringen. Pierre Formond dachte an sie; aber ach! er wagte weder auf ihre Macht noch auf ihre Protection zu rechnen.

Sie sind willkommen, Frau Marquise, sagte er traurig lächelnd, als er sie bemerkte, kommen Sie etwa, um mir anzukündigen, daß ich Oberstlieutenant in einem Linienregimente geworden bin?

Nein, Pierre, antwortete sie; Sie werden den Dienst des Königs von Frankreich verlassen, Sie werden zu einer andern Fahne schwören.

Ich will den Fremden nicht dienen, Frau Marquise!

Wer sagt Ihnen etwas von Fremden? Sie werden in Ihrem Lande dienen, Sie werden eine Befehlshaberstelle in Berry bekleiden.

Ich, Madame?

Ja, Sie, aber Sie werden jemanden unter Ihre Fahne nehmen müssen, dessen

Ramen ich Ihnen nennen werde.

Wen denn, Madame?

Mich — wenn Sie es sonst wollen. —

Der König hat mir die Erlaubniß ertheilt, mich mit Ihnen zu vermahlen.

Der junge Offizier wollte ihr zu Füßen fallen, fand sich aber, ohne genau zu wissen, wie es zugeht, in ihren Armen. Sie feierten ihre Vermählung in Gegenwart des ganzen Hofes, der gar nicht wußte, was er zu dem Ganzen sagen sollte, ob es Täuschung oder Wahrheit sei. Den Honigmonat verbrachte man auf dem Landgute in Berry, und seit 1816 hat es Madame Formond nie bereut, von der verbotenen Frucht gekostet zu haben.

Die Stimme von Hereford.

Am 6. Februar 1847, hielten die tarbaren Einwohner von Hereford Taunship, Berks County, ohne Rücksicht der Partei, eine Taunship-Versammlung, am Hause von Christian Fisher, (dem Orte wo sie ihre jährliche Taunship-Wahl halten,) um die jetzt wieder vorgeschlagene Zertheilung von Berks County und die Formirung neuer Counties, in welchen Posttaun die Taunship der des einen und Kugtaun die des andern werden soll, in Erwägung zu nehmen und ihre Bestimmungen darüber auszusprechen. Die Versammlung wurde organisiert durch die Aufstellung der folgenden Beamten, nämlich:

Präsident: Michael Gery.
Vize-Präsidenten: Samuel D. Heil, Joseph Weidner, Jacob Bittenbender, Samuel Treichter, jr.

Sekretäre: Sam G. Clemer, J. Schulz. Auf Vorschlag ward eine Committee von 33 angestellt, um eine Einleitung und Beschlüsse, den Bestimmungen und Ausichten der Versammlung gemäß, abzufassen, nämlich: Joel M. Schell, George K. Neberbach, Geo. Gehman, Jacob Deischer, John Moll, Christian Treichter, Joseph V. Beckel, David Treichter, Heinrich Beckel, Abraham Schell, Ephraim Bar, Philip Heimbach, Enoch Schulz, Samuel Gregory, Abraham Callade, John Berks, Abraham Beckel, Heinrich Kels, Heinrich Wehler, Carl Callade, Thomas Schulz, Michael Hoffman, J. Bauer, Geo. Weiqner, Geo. Deischer, Joseph S. Schulz, Hinnr. Masteller, Gab. Crisfemer, Sam Schulz, Geo. Moll, Wm. Baughman und Samuel Herb.

Nach gehörter Berathung brachte die Committee das Folgende ein, welches einstimmig von der Versammlung angenommen wurde: Da wir jetzt wieder, wie dies schon mehrere Jahre beinahe jeden Winter der Fall gewesen, beunruhigt werden durch die selbstthätigen Umtriebe einiger ämterhungrigen Demagogen, in und um Posttaun, Montaomery County, und Kugtaun, Berks County, unterstützt von noch einigen andern Personen, die ebenfalls nur ihr eigenes Interesse dadurch zu befördern suchen, und das Wohl, die Wünsche und den Willen der großen Mehrzahl ihrer Mitbürger nichts achten; dadurch daß sie in ihren respektiven Distrikten, die zum Theil aus großen Portionen von unserm Berks County bestehen, herumstreichen und sich bemühen die ruhigen und mit dem Alten wohlzufriedenen Bürger, durch falsche Vorstellungen und direkte Unwahrheiten, zu verleiten Bittschriften zu unterzeichnen, mit denen sie unsere achtungswerthe Gesetzgebung zu bewegen hoffen, gewisse Theile von Berks County abzusondern und neue Counties zu bilden, nämlich: für die eine Secus, das Madison, und für die andere Secus, das Penn heißen soll, und in welchen im erstern Posttaun u. im letztern das Städtchen Kugtaun die Gerichtsstelle sein sollen.

Und da wir bereits Bittschriften an unsere jetzige Gesetzgebung zu Harrisburg geschickt haben, die von den tarbezahleuden Bürgern von Hereford Taunship, bis beinahe auf den Mann, unterzeichnet sind, bittend gegen irgend eine Zertheilung von Berks County, uns aber jetzt noch besonders aufgefodert fühlen der achtungswerthen Gesetzgebung und dem Publikum, in so fern es sich in dieser Sache interessiert, unsere Ansichten und Wünsche auf diese öffentliche Weise darzutun, in Bezug auf die vorgeschlagene Formirung der genannten neuen Counties, Madison und Penn, wovon jedes die Absicht hat unser Taunship Hereford an sich zu hängen.

1. Beschlossen, daß wir nicht wünschen, und auch nicht vor diesem gewünscht haben, von Berks County abgesondert und einem neuen County angehängt zu werden; weil wir überzeugt und gewiß sind, daß kein neues County aus Theilen von Berks und andern Counties und besonders nicht aus einem Theile von Berks County allein gebildet werden kann, das jemals dem alten Berks an Wohlstand, Bequemlichkeit und Werth des öffentlichen Eigenthums ähnlich, viel weniger gleich sein wird.

2. Beschlossen, daß da uns der Distrikt, aus welchem das neue County Penn gebildet werden soll, und besonders die unschickliche Lage des Städtchens Kugtaun, die beabsich-

tigte Countystadt, sehr wohl bekannt, wir uns überzeugt fühlen, daß, falls das besagte County verwilligt werden sollte, uns hier nicht der geringste Nutzen dadurch zukommen wird, wir aber im Gegentheil auf viele Jahre einen drückenden aber niemals einen geringern Last zu bezahlen haben werden, als dies der Fall sein wird, so man uns erlaubt zu bleiben wo wir sind und wo wir zu bleiben wünschen.

3. Beschlossen, daß es uns nicht zu beschwerlich ist, der Entfernung wegen nach Reading, unserm jetzigen Gerichtssitz, zu gehen, um unsere Pflichten u. Rechtssachen, die uns dort hin rufen mögen, zu verrichten; und daß wir viel lieber den längern Weg nach Reading gehen wollen und es auch mit viel löblichem Bürgergefühl und höherer Selbstachtung thun können, als dies auf dem kürzern Weg nach dem, in mehr als einer Hinsicht, armseligen Städtchen Kugtaun geschehen könnte.

4. Beschlossen, daß, um solche Pflichten, wie im vorhergehenden Beschluß benannt, zu verrichten, wir auch lieber nach Reading gehen wollen, als nach Posttaun, aus ähnlichen Gründen.

5. Beschlossen, daß, im Fall das eine oder das andere der vorgeschlagenen neuen Counties verwilligt werden sollte, wir unanstößlich und nach unserer aufrichtigen Meinung, sehr widerrechtlich gezwungen werden, während vielen fünfzigjährigen Jahren, höhere Last zu bezahlen; und daß, da die Lasten in Pennsylvania wachlich jetzt schon drückend genug sind und es wahrscheinlich noch länger bleiben werden, wir nicht glauben können, daß es in Pennsylvania eine Gesetzgebung geben werde, die, wenigstens während der jetzigen Generation von Tarbezählern, einiges der vorgeschlagenen neuen Counties verwilligen wird und besonders nicht dasjenige, welches aus einem Theile von Berks County allein gebildet und mit dem Namen Penn belegt werden soll: es sei denn, daß es eine gebe, die sich hintergehen ließe durch Bittschriften, angefüllt mit Namen, die erlangt worden, theils durch falsche Vorstellungen, u. in der vorhergehenden Einleitung erwähnt, und mit Namen von Unmündigen und Fremdlingen, die auf ähnliche Weise bewegen wären solche Bittschriften zu unterzeichnen, wie wir wissen und bestätigen können, daß es in unserm Hereford geschehen ist.

6. Beschlossen, daß wir, die tarbezahleuden Bürger von Hereford Taunship, heute in großer Mehrzahl hier versammelt, unsere Gesetzgebung, acqumwärtig zu Harrisburg in Sizania, achtungsvoll hierdurch bitten, es nicht zuzugeben, daß wir von Berks County getrennt und einem der vorgeschlagenen neuen Counties angeschlossen werden, ohne unsern Wunsch und Einwilligung.

7. Beschlossen, daß unserm Senator und unserm Repräsentanten zu Harrisburg Abschriften von diesen Verhandlungen durch die Sekretäre dieser Versammlung eiligt zugesandt werden, und daß sie hierdurch gebeten werden dieselben unverzüglich den beiden Zweigen unserer achtungswerthen Gesetzgebung vorzulegen, und sich auf jede ebere und schickliche Weise zu bemühen die mehrlichen Umtriebe u. Pläne zu vereiteln, durch welche die Demagogen und Umterträger von Posttaun und Kugtaun die neuen Counties Madison und Penn verwilligt zu bekommen suchen.

8. Beschlossen, daß die Verhandlungen dieser Versammlung von den Beamten unterzeichnet, und alle Zeitungsbeausgeber in Reading ersucht werden dieselben in ihren respektiven Blättern baldmöglichst aufzunehmen.

(Unterzeichnet von den Beamten.)

Monteery. — Ein Correspondent liefert folgende eben nicht anziehende Beschreibung von diesem Plage. Er sagt:

Ihre Häuser sind, mit Ausnahme von denen einiger wohlhabender Spanier, aus aufrecht stehenden Stangen gemacht, mit Palmblättern bedeckt. Sie haben kein Kammin, keinen Hausflur, keine Stühle, keine Betten und keine Bequemlichkeiten des Lebens. Ich war bei einem Fandango oder merikanischen Ball. Er wurde ziemlich gut geführt. Die Damen wäßen ihre Länger selbst, und sind Amerikaner da, so müssen die Mexikaner zurückbleiben.

Ich habe keine Schönheiten hier gesehen. Die Mexikaner sehen den Wulstatten ähnlich, als irgend eine andere Nation, die ich je gesehen habe. Das Land ist fruchtbringend für alles was die Mexikaner pflanzen. Die Männer sind faul und träge, und wenn sie Behnen, Weisfelnern und dgl. pflanzen, thun sie nichts, als die Saat in die Erde stecken, und bekümmern sich weiter nicht darum. Die Bäume sind nicht höher, als einige unserer Zente, und Alles, was es aus dem Thierreich oder Pflanzenreich sein, hat Früchte oder Stacheln. Die Kröten laufen hier auf allen Bieren herum und haben ein launiges Horn am Kopf, wie ein Rhinoceros, und am ganzen Körper stacheln. Kröten, Eidechsen, alle Arten Würmer und Spinnen, deren Biß giftig sind, sind hier im Ueberflusse. Wir haben mehrere Mann verloren, die von ihnen gebissen wurden. Nachts wird uns meist von Hunderten von Wölfen eine Serenade gebracht. Das Wetter ist zuweilen sehr warm,